Zwischen den Zentren – und zwischen den Disziplinen

Laudatio zur Verleihung des Moritz-Ziller-Preises 2026 · 7. November 2026
Anja Heckmann, Abteilungsleiterin Stadtplanung Innenstadt, Dresden

Sehr geehrter Herr Dr. Müller, sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Damen und Herren Stadträte, liebe Wettbewerbsteilnehmerinnen und Wettbewerbsteilnehmer,

ich freue mich, heute als stellvertretende Vorsitzende des Preisgerichts zu Ihnen sprechen und Ihnen einen Einblick in unsere Entscheidung geben zu dürfen.

Unsere Vorsitzende, Annegret Stöcker, hat uns am 7. Oktober mit großer Souveränität durch einen intensiven Sitzungstag geführt. Fünf Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter aus unterschiedlichen Disziplinen durch elf Wettbewerbsarbeiten und schließlich zu einer gemeinsamen Entscheidung zu führen, ist durchaus eine eigene planerische Leistung.

Unterschiedliche Perspektiven zusammenbringen, Konflikte moderieren, gelegentlich eine Diskussion auf ihren Ausgangspunkt zurückführen – und dabei das gemeinsame Ziel nicht aus den Augen verlieren: Eigentlich ganz ähnlich wie in einem guten städtebaulichen Planungsprozess.

Bevor ich Ihnen davon erzähle, möchte ich der Stadt Radebeul herzlich danken. Dass eine Stadt einen studentischen Ideenwettbewerb auslobt, ist keineswegs selbstverständlich. Sie stellt damit eine reale städtebauliche Aufgabe zur Diskussion und lädt junge Planerinnen und Planer ein, mit einem unverstellten Blick auf ihre Stadt zu schauen. Das ist ein großes Angebot – für die Studierenden, aber ebenso für die Stadt selbst.

Denn studentische Wettbewerbe schaffen einen Freiraum, in dem zunächst einmal gedacht werden darf, ohne dass jede Idee sofort an Grundstücksverfügbarkeiten, Haushaltsmitteln oder Zuständigkeitsfragen gemessen wird. Natürlich müssen sich gute Ideen irgendwann auch diesen Fragen stellen. Aber sie sollten nicht schon daran scheitern, bevor sie überhaupt formuliert worden sind.

Herr Dr. Steinbusch hat Ihnen die Aufgabenstellung bereits vorgestellt. Ich möchte deshalb nur einen Gedanken aus der Auslobung aufgreifen, der für unsere Diskussion im Preisgericht besonders wichtig war:

Der städtebauliche Rahmenplan legt Ziele fest, aber keine fertigen Entwurfslösungen. Er eröffnet Möglichkeitsräume.

Entscheidend war für uns deshalb nicht allein, ob die geforderten Nutzungen ihren Platz finden. Uns interessierte vor allem, welche eigenständige räumliche Idee ein Entwurf entwickelt – und ob diese Idee die Kraft besitzt, aus bislang unverbundenen Orten tatsächlich ein zusammenhängendes Stück Stadt werden zu lassen.

Zwischen den Zentren – und zwischen den Disziplinen

Laudatio zur Verleihung des Moritz-Ziller-Preises 2026 · 7. November 2026
Anja Heckmann, Abteilungsleiterin Stadtplanung Innenstadt, Dresden

Ein Blick hinter die Kulissen des Preisgerichts

Vielleicht ist es gerade für die anwesenden Studierenden interessant zu erfahren, wie eine Preisgerichtssitzung tatsächlich abläuft.

Zunächst einmal: Es gibt nicht den einen, objektiv richtigen Blick auf einen Entwurf. Ein Architekt entdeckt möglicherweise zuerst die bauliche Setzung, eine Landschaftsarchitektin die Qualität der Freiräume. Und als Stadtplanerin frage ich mich unter anderem, ob aus den vorgeschlagenen Einzelmaßnahmen tatsächlich ein Stück Stadt werden kann.

Natürlich lassen sich diese Perspektiven nicht sauber voneinander trennen. Aber genau darin liegt der Reiz einer interdisziplinär besetzten Jury.

Am Anfang steht das Verstehen. Dann folgt das Bewerten. Und dazwischen liegt manchmal eine ziemlich lebhafte Diskussion.

Die Qualität eines Preisgerichts entsteht gerade daraus, dass Argumente ausgetauscht und erste Einschätzungen auch einmal überprüft werden.

Unter der Leitung von Annegret Stöcker haben wir zunächst alle elf Arbeiten im Verfahren belassen. Keine einzige schied im ersten Wertungsrundgang aus. Das war eine bewusste Würdigung der Professionalität und Originalität aller Beiträge.

Im zweiten Rundgang wurde genauer hingeschaut: Was ist die tragende Idee? Was ist vor allem eine schöne Darstellung? Wo entsteht tatsächlich ein neuer öffentlicher Raum? Und welche Vorschläge besitzen die Kraft, auch über den Wettbewerb hinaus Bestand zu haben?

Nach eingehender Diskussion blieben vier Arbeiten in der engeren Wahl.

Vielleicht ist das eine wichtige Botschaft an alle, die heute nicht ausgezeichnet werden: Auch eine Arbeit ohne Preis kann eine sehr gute Idee enthalten. Manchmal überzeugt das Gesamtkonzept, aber eine entscheidende räumliche Setzung nicht. Manchmal ist es genau umgekehrt.

Am Ende verständigten wir uns einstimmig auf einen Preisträger und zwei Anerkennungen. Nicht, weil alle von Anfang an dasselbe gedacht hätten, sondern weil wir uns über die Qualität der Argumente verständigen konnten.

Zwischen den Zentren – und zwischen den Disziplinen

Laudatio zur Verleihung des Moritz-Ziller-Preises 2026 · 7. November 2026
Anja Heckmann, Abteilungsleiterin Stadtplanung Innenstadt, Dresden

Unterschiedliche Antworten auf dieselbe Frage

Gerade die ausgezeichneten Arbeiten zeigen die Bandbreite der Herangehensweisen.

„PUZZLEBAND RADEBEUL“ überzeugte durch eine klare städtebauliche, vor allem freiräumliche Struktur entlang des Radweges, die interessante Abfolge öffentlicher Räume.

„AUF ZUR WEINTRAUBE“ stellte eine weitergehende Frage: Muss man nicht auch die bauliche Struktur des gesamten Gebiets neu denken, wenn eine neue Mitte entstehen soll?

Beide Arbeiten leisten wertvolle Beiträge zur Diskussion und erhalten eine Anerkennung.

Der schließlich ausgezeichnete Entwurf wählte einen anderen Schwerpunkt. Er überzeugte durch die Verbindung eines klaren räumlichen Gesamtkonzepts mit einer differenzierten Auseinandersetzung mit den tatsächlichen Anforderungen an den Ort.

Laudatio – Arbeit 006: „ZWISCHEN DEN ZENTREN“

Der Moritz-Ziller-Preis 2026 geht an Yannick Geldner, Student der Landschaftsarchitektur an der Technischen Universität Dresden, für seine Arbeit „ZWISCHEN DEN ZENTREN“, betreut von Professorin Irene Lohaus.

Herzlichen Glückwunsch!

Was hat uns an dieser Arbeit überzeugt?

Zunächst die Klarheit der übergeordneten Idee.

Zwischen der Bernhard-Voß-Straße und dem Lößnitzgymnasium entwickelt der Entwurf ein zusammenhängendes Band aus Freiräumen und Aktivitätsorten.

Dabei wird nicht nur eine Ost-West-Verbindung geschaffen. Durch gezielte Verknüpfungen zur Meißner Straße und zum S-Bahn-Haltepunkt wird das Gebiet auch in Nord-Süd-Richtung mit seiner Umgebung verbunden.

Aus einer Abfolge unterschiedlicher Flächen entsteht ein räumlicher Zusammenhang.

Das ist eine wesentliche städtebauliche Qualität: Nicht der einzelne Ort wird isoliert betrachtet, sondern seine Beziehung zum Ganzen.

Überzeugend ist auch, dass der Entwurf seine gestalterischen Entscheidungen aus einer fundierten Analyse entwickelt. Die historische Parzellenstruktur wird ebenso betrachtet wie Fragen des Starkregenmanagements und des Lärmschutzes.

Damit werden Themen zusammengeführt, die in der Praxis häufig noch nebeneinander bearbeitet werden.

Besonders deutlich wird dies im vertieften Bereich am künftigen Haus der Kultur und Geschichte. Hier werden Sport, Spiel und Freizeit zu einem vielfältigen öffentlichen Raum verbunden. Zugleich wird gezeigt, wie Regenwasser aufgenommen und gespeichert werden kann.

Freiraum ist hier nicht nur gestaltete Oberfläche, sondern ein Raum, der soziale, ökologische und funktionale Anforderungen zugleich erfüllen soll.

Auch die Zuordnung der Nutzungen ist schlüssig: intensivere Sport- und Freizeitangebote an geeigneten Orten, ruhigere Aufenthaltsbereiche im stärker begrünten mittleren Abschnitt und die Jugendherberge in räumlicher Nähe zum S-Bahn-Haltepunkt.

Das Preisgericht sah darin eine wesentliche Voraussetzung für die langfristige Entwicklungsfähigkeit des Konzepts.

Denn eine gute städtebauliche Idee muss nicht nur als fertiges Bild überzeugen. Sie sollte auch funktionieren, wenn ihre Umsetzung über viele Jahre und in einzelnen Schritten erfolgt.

Natürlich war auch diese Arbeit nicht frei von Kritik.

Gerade die intensive Gestaltung des Sport- und Freizeitbereichs wurde hinsichtlich des baulichen Aufwands, des Materialeinsatzes und der späteren Unterhaltung kritisch diskutiert.

Das Preisgericht hat deshalb für eine mögliche Weiterentwicklung ausdrücklich das Motto „Weniger ist mehr“ mitgegeben.

Das schmälert die Qualität des Entwurfs nicht. Es zeigt vielmehr, dass ein überzeugendes Konzept auch die Fähigkeit besitzen muss, vereinfacht und weiterentwickelt zu werden, ohne seine Grundidee zu verlieren.

„ZWISCHEN DEN ZENTREN“ liefert dafür eine ausgezeichnete Grundlage: ein für Radebeul im Ganzen oder in Teilen nutzbares Zusammenspiel von Analyse, Gesamtkonzept und vertieftem Entwurf.

Dafür gebührt Yannick Geldner unsere besondere Anerkennung.

Zwischen den Zentren – und zwischen den Disziplinen

Laudatio zur Verleihung des Moritz-Ziller-Preises 2026 · 7. November 2026
Anja Heckmann, Abteilungsleiterin Stadtplanung Innenstadt, Dresden

Zum Schluss möchte ich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern danken.

Wer sich an einem Wettbewerb beteiligt, investiert nicht nur Zeit und Arbeit. Er stellt auch die eigene Vorstellung davon zur Diskussion, wie Stadt sein könnte.

Das Preisgericht hat der Stadt Radebeul ausdrücklich empfohlen, die prämierten Ideen weiter zu diskutieren, sie gegebenenfalls miteinander zu kombinieren und auch mit den Bürgerinnen und Bürgern ins Gespräch darüber zu kommen.

Denn ein Wettbewerb sollte nicht mit der Preisverleihung enden. Im besten Fall beginnt mit ihr eine neue Diskussion über die Zukunft eines Ortes.

Ich danke der Stadt Radebeul nochmals für diese Initiative, Annegret Stöcker für die souveräne Leitung unseres Preisgerichts und allen Beteiligten für die engagierte Diskussion.

Und den Studierenden möchte ich mitgeben:

Bewahren Sie sich die Freiheit, ungewöhnliche Fragen zu stellen und eigenständige Antworten zu entwickeln.

Ein guter Entwurf ist nicht unbedingt derjenige, der auf alles schon eine Antwort hat. Sondern derjenige, der die richtigen Fragen stellt und daraus eine überzeugende räumliche Haltung entwickelt.

Denn Stadt entsteht nicht allein aus dem, was bereits möglich erscheint, sondern auch aus der Vorstellung davon, was möglich werden könnte.

Herzlichen Dank.